Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 18

Artikel: Lebenstag

Autor: Reinhart, Josef

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671218

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hoven anfing, nur mehr mit den sogenannten Kondersationsheften zu verkehren. Innig ist er mit der Natur verbunden. "Kein Mensch liebt das Land mehr als ich ... Wälder, Bäume und Berge geben einem die Antwort, die man wünscht." Diese Naturverbundenheit kommt fast in allen Schöpfungen Beethovens zum Aussdruck, am entscheidensten aber in der Pastoralssymphonie (Nr. VI).

Seine Vereinsamung erweitert sich und versändert Beethoven sichtlich, als ihn die Kunde vom Tode seines Bruders (15. November 1815) ereilt. Schon ein Jahr zuvor zog er sich von allem öffentlichen Wirfen zurück und lebte nur mehr seinem rastlosen Schaffen, ostmals bis ins innerste von seiner Krankheit gequält. Zudem kamen die unerquicklichen Verhältnisse in der Vormundschaft, der Prozes mit seiner Schwäsgerin, der sich bis zum Jahre 1820 hinzog. Aber nun auch meldeten sich Symptome eines Leberleidens, begleitet von einer Gelbsucht, die ein übriges taten.

Im Oftober 1825 bezog er seine letzte Wohnung im Schwarzspanierhaus. Er war bereits
schwer frank. Breuning, der ihn sah, äußerte:
"Ich fürchte, Beethoven steht in Gesahr, sehr
krank, wenn nicht gar wassersüchtig zu werden."
Das Leben ist denkbar ungeregelt. Bis tief in
die Nacht hinein arbeitet Beethoven, die Neigung zu Alkoholgenuß tritt plötzlich auf. "Gott
sei Dank, daß die Rolle bald ausgespielt ist!"
schrieb er an seinen treuen Freund N. v. Zmesfall. Die Katastrophe war auch nicht mehr aufzuhalten. Er begibt sich noch Ende September
des Jahres 1826 zu seinem Neffen nach Gneirendorf. Mit schwerem Fieber trifft er am
2. Dezember wieder in Wien ein und ist drei

Tage ohne ärztliche Hilfe, da sich niemand um den Vereinsamten fümmert. Am 20. Dezember wird eine Operation vorgenommen, der Gesundsheitszustand bessert sich, und Veethoven kann für Stunden das Vett verlassen. Am 24. Märzempfing er die Sterbesakramente, verlor das Vewußtsein und starb nach schwerem Todesfampse am 26. März 1827 nach 5 Uhr nachmittags.

Anselm Hüttenbrenner, in dessen Arme er starb und der als einziger bei ihm wachte, er= zählt: "Nachdem Beethoven von 3 Uhr nach= mittags an bis nach 5 Uhr röchelnd im Todes= fampfe bewußtlos dagelegen war, fuhr ein von heftigem Donnerschlag begleiteter Blit hernieder und erleuchtete grell das Sterbezimmer (vor Beethovens Haus lag Schnee). Nach diesem un= erwarteten Naturereignisse öffnete Beethoven die Augen, erhob die rechte Sand und blickte starr mit geballter Faust mehrere Sekunden lang in die Söhe mit sehr ernster, drohender Miene ... Als er die erhobene Hand wieder aufs Bett sinken ließ, schlossen sich seine Augen zur Hälfte. Meine rechte Hand lag unter seinem Haupt, meine linke ruhte auf seiner Bruft. Rein Atemzug, kein Herzschlag mehr!"

Das Leichenbegängnis fand am 29. März statt und gestaltete sich zu einer überwältigenden Kundgebung, an der fast 20 000 Menschen teilsgenommen haben. An den beiden Seiten des Sarges schritten mit Fackeln die Bedeutendsten ihrer Zeit, darunter auch Schubert. Bei einer intimen, nachfolgenden Trauerseier für Beethoven, soll Franz Schubert das Glas ershoben und gesagt haben: "Auf den, der der Nächste ist." Dieser nächste war er selbst.

Wilhelm Jerger

LEBENSTAG

Der Morgen trägt mit raschem Lauf mich durch der Stunden grüne Saaten. Der Mittag ruft zur Rodung auf ins offne Feld mit schwerem Spaten. Der Abend öffnet Ernteblick, wenn Wald und Berge dämmrig blauen. Die Nacht bringt letztes Erdenglück: Ich darf des Himmels Sterne schauen.

Josef Reinhart